Euphorion

Zeitschrift für Litteraturgeschichte

herausgegeben

von

August Sauer

Drittes Ergänzungsheft.

Leipzig und Wien
k. u. k. Hofbuchdruckerei und Verlagshandlung
Carl Fromme
1897.

VI.

Ein Brief Grillparzers.

Aus der Stiftsbibliothek von Heiligenkreuz mitgeteilt von Fr. Tezelin Halusa O. Cist., mit Anmerkungen versehen von August Sauer.

---

von Wien

Seiner

des Herrn Doktors v Lorenz

Wohlgeborn

in

Wiener Neustadt[1])

am 2 April 853.

Hochgeschätzter Herr!

Ihr werthes Schreiben hat mir einen erfreulichen Beweis geliefert, daß Ihre Begeisterung für die Musik und für ihre Verkörperung, unsern Mozart, nicht erkaltet ist. Ich darf mich hierin Ihnen, wenn auch nicht nächst, doch nahe stellen und zwar um so mehr, als ich in allem was seit Mozarts Tode in der Musik geleistet worden ist, selbst den herrlichen Beethoven nicht ausgenommen, wohl eine Erweiterung des Umfangs, eine Beimischung neuer, mitunter höchst interessanter Bestandtheile, aber keineswegs einen Fortschritt, eine Steigerung der Vortrefflichkeit erblicken kann. Da ich nun noch dazu ein persönlicher Freund des hingeschiedenen Fuchs und jederzeit ein warmer Vaterlandsfreund war, so können Sie wohl denken wie sehr mir daran liegt, den musikalischen Nachlaß desselben in Östreich zu erhalten und der Wittwe einen Entgelt für die Entbehrungen zu verschaffen, denen die Kunstliebe ihres Gatten sie preisgegeben hat.

Nur die Art und Weise biethet Schwierigkeiten. Der Musikverein ist ohne Geld. Die Hofbibliothek sieht bei einer kaum zureichenden Dotazio ihre Musikalien- und Kupferstichsammlungen mehr für eine Last als einen Besitz an, und von den reichen Privaten weiß ich Keinen, der um den verstorbenen Mozart selbst wieder ins Leben zu rufen, sichs eine Auslage von ein paar tausend Gulden kosten ließe.

Der Weg durch Subskription ist durch die vielen wohlthätigen Sammlungen und noch neuerlich durch den projektirten Kirchenbau versperrt. Das Publikum hat sich erschöpft, und wenn ich selbst einen Aufruf ergehen lassen wollte, so bin ich einerseits zu wenig Mann vom Fache, und stehe andererseits sogar mit den hiesigen soi disant Musikern nicht auf dem besten Fuße, da ich eben die Unübertrefflichkeit Mozarts gegenüber den gemeinten Fortschritten verfochten habe, Fortschritte, die, Moses Mendelsohns zu geschweigen, selbst bis auf Hektor Berlioz und Richard Wagner in Anspruch genommen werden.

Im Augenblicke weiß ich daher nicht, was zu thun ist. Sie dürfen übrigens versichert seyn, daß ich die Sache gewiß nicht aus den Augen verlieren werde.

Mit vollkommener Hochachtung

Grillparzer.

---

[1]) Die Adresse steht auf dem gefalteten Blatt, das durch eine niedliche mit G versehene Vignette zusammengehalten wird.

Über den Adressaten dieses Briefes, Franz Lorenz, hat F. Schnürer vor einigen Jahren einen lehrreichen Vortrag gehalten, der aus den „Blättern des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich“, Jahrgang 1887, auch selbständig erschienen ist (Wien 1888). Ich wiederhole hier die kurze Charakteristik, die ich im Anschluß an dieses Schriftchen in der „Deutschen Litteraturzeitung“ 1889, Nr. 32, Spalte 1180, von ihm entworfen habe. — Geboren 1803 in Stein bei Krems an der Donau, war Lorenz ein Zögling der Wiener medizinischen Schule, hatte sich durch Studien und Reisen eine umfassende Bildung angeeignet, fand aber in rührender Bescheidenheit sein ganzes Lebensglück darin, im engsten Kreise geräuschlos zu wirken. Er hatte Sinn für das Kleinleben der Natur wie Stifter und ging wie dieser auf Entdeckungen in der eigenen heißgeliebten Heimat aus; er entwarf topographische Schilderungen für die Jugend; er besaß ein feines Musikverständnis, war strenger Mozartianer wie Grillparzer und griff zuerst für seinen Liebling zur Feder; später lieferte er eine Reihe feinsinniger musikgeschichtlicher Aufsätze; ein Werk über Kirchenkompositionen hat bleibenden Wert. In seinen Novellen und autobiographischen Skizzen treffen wir ihn auf den Spuren Schreyvogels; seine Epigramme zeigen ihn wieder als Landsmann und Sinnesverwandten Grillparzers und Bauernfelds. Ernst und Tiefe zeichnet alle seine Schriften aus. Hochangesehen als Arzt und Menschenfreund, ist er vier Tage nach seinem achtzigsten Geburtstage am 8. April 1883 in Wiener-Neustadt gestorben.

Aloys Fuchs, von dessen Autographensammlung der Brief handelt, war ein bekannter Musiker und Sammler. Er ist nach Wurzbach 4, 390 am 24. Juni 1799 zu Raase in Österreichisch-Schlesien geboren und 1853 in Wien gestorben. Seine wertvolle Autographensammlung erstreckte sich auf die hervorragendsten Komponisten aller Zeiten und Völker, enthielt aber als wertvollsten Bestandteil Partituren, Skizzen und Briefe von Mozart. Daneben besaß er in 200 Halbfranzbänden eine Sammlung aller Werke Mozarts, alle Textbücher zu seinen Opern, alle ihn betreffenden Biographien, Nekrologe, Gedichte, Theaterstücke, Theaterzettel; alles, was über Mozart geschrieben worden war; ferner Porträts, Büsten und Statuetten, Münzen und mehrere Reliquien. Vgl. das Verzeichnis der Sammlung in F. Gräffers Wiener Dosenstücken (2. Ausgabe, Wien 1852) 1, 29 ff. — Wie Wurzbach angiebt, kam die Sammlung nach Berlin und wurde dort vom Staate angekauft.

Die hohe Wertschätzung, die Grillparzer Mozart gegenüber sein ganzes Leben bekundete, kommt am großartigsten in seinem Gedichte „Zu Mozarts Feier“ (Werke[5] 2, 59) zum Ausdruck. — Über Beethoven vgl. besonders Werke 15, 125 (Beethovens nachteilige

Wirkungen auf die Kunstwelt) und 20, 203 ff. — Über Felix Mendelssohn das Epigramm 3, 191. Auf ihn und nicht etwa auf Ignaz Moscheles bezieht sich aber auch der satirische Komödienzettel 3, 137: „Antigona Opera seria, Text von Sophokles, Musik von Moscheles, Choragus: Mephistopheles"; danach ist auch das „Moses" in unserem Briefe kaum ein Schreibfehler. — Über Berlioz vgl. 2, 196: Chor der Wiener Musiker beim Berlioz-Feste; über Richard Wagner die Epigramme 3, 213. 228. 239. 240 und die Satire 13, 184. — Die Geldnöte des „Musikvereins" (das heißt der Gesellschaft der Musikfreunde) haben Grillparzer früher einmal die Feder zu einem Aufruf in die Hand gedrückt (Werke 15, 140). — Mit dem projektierten Kirchenbau ist die nach dem Attentat auf den Kaiser Franz Josef im Jahre 1853 aus öffentlichen Sammlungen errichtete Votivkirche gemeint. (Vgl. Perthalers Schriften 1, 70. 280.)

Die Stiftsbibliothek in Heiligenkreuz verwahrt nach Herrn Fr. Tezelins gütiger Mitteilung außer diesem Briefe Grillparzers noch einen Brief von J. G. Seidl an Lorenz, Wien, 8. März 1863 über Castellis Nachlaß und ein Schreiben Castellis an seinen Bruder, Wien, 29. Januar 1862, mit Klagen über Alter und Krankheit. Ferner enthält das „Gedenkbuch für Fremde" im Stifte Heiligenkreuz auf dem ersten Blatt ein „J. F. Castelli" unterzeichnetes Gedicht, beginnend: „Dieß Buch soll dazu bestimmet bleiben," datiert: „28. July 1838."

Miscelle.

Gelegentlich eines Hinweises auf die Bedeutung der dramaturgischen Schriften Joh. Friedr. Schinks spricht F. L. W. Meyer in seiner Biographie Schröders (1, 377) die Befürchtung aus, daß die Entfernung ihres Grazer Verlegers von den Centralstätten des Buchhandels ihrer allgemeinen Verbreitung nachtheilig sei. Diese Bemerkung kommt einer Prophezeihung gleich. Schinks Hauptwerk, die „Dramaturgischen Fragmente" (Graz 1781 und 1782 in vier Bänden) wird trotz seines trefflichen Inhaltes nicht einmal von Fachgelehrten gebührend beachtet. Die scharfsinnige Analyse der „Emilia Galotti" läßt sich auch jetzt noch lesen und gerne verzeiht man dem Dramaturgen das überschwängliche Lob, zu dem er sich durch seine maßlose Bewunderung Lessings hinreißen läßt. Erhöhtes Interesse gewinnt dieses Kapitel durch den Nachruf, den Schink hineinverflicht und der auf das Verhältnis zwischen dem großen Lehrer und seinem nachstrebenden Jünger neues Licht zu werfen geeignet ist. Ich setze die Stelle (II. Band, 1 Stück, S. 383 ff.) im Wortlaut hierher:

„Es ist die erste Glückseligkeit meines Lebens, daß ich diesen einzigen und unerreichlichsten Schriftsteller Teutschlands kennen gelernt habe. Es ist mein Stolz, daß er mir ganze Tage, an seiner Seite zu sein, erlaubte. Es ist mein Rum, daß er es war, der mich für Drama und dramatische Kunst aufmunterte, zu einer Zeit aufmunterte, als dieses mein Talent noch ganz im ersten Keim schlummerte, als die